

Vortrag des Herrn Spiritual Dr. Bender vom 19.1.1982
=====

Sich an der Liebe Gottes freuen und sie feiern.

(Orgelmeditation über "Unser Leben sei ein Fest")

Unser Leben ist ein Fest. Ich habe Herrn Gasten gebeten, in diese unsere Überzeugung musikalisch hineinzuführen. Denn ich will, so entspreche ich einem Wunsch, heute abend von diesem Fest des Lebens und seiner Freude sprechen. Ich bin aber überzeugt, wir haben nur Grund, unser Leben zu feiern und uns des Lebens zu freuen, weil wir glauben, Gott liebt uns, Gott liebt mich, Gott liebt Euch. Ich weiß nicht, was in Ihnen vorgegangen ist, als Sie der Musik lauschten. Ob Sie aufgenommen haben: Unser Leben sei ein Fest, Jesu Geist in unserer Mitte; aber auch Jesu Werk in unseren Händen. Dann, wenn Jesu Wort in unseren Herzen und Jesu Wort auf unseren Lippen, dann auch Jesu Geist in unseren Werken. So wird aus dem Leben, aus unserem Leben, ein Fest!

Jesu Worte! Wir haben für die Worte Jesu einen ganz bestimmten Ausdruck, der mit dem Fest und der Freude zu tun hat. Wir nennen die Worte Jesu Frohe Botschaft, und meinen damit eine gute Nachricht. Es sind nicht viele hier, die Lotto spielen, aber einige, so weiß ich, tun es doch. Und wenn einem von diesen die Nachricht zukäme: "Du hast eine viertel Million im Lotto gewonnen", das wäre eine gute Nachricht. Denn wenn er das nicht wollte - es gibt ja Leute, die halten Geld für gefährlich - dann würde er ja nicht im Lotto spielen. - Oder - wenn bei der Konferenz von heute Nachmittag, in der die Prüfungsordnung für das Diplomexamen überarbeitet wurde, herausgekommen wäre, es gibt keine Diplomprüfung mehr, es wird das in das Belieben des Studenten gestellt, auf welche Art und Weise er Fleiß und Eignung unter Beweis stellt, das wäre eine gute Nachricht. Aber wenn Sie so etwas hören, ist mit Recht Ihre Reaktion Unglaube. Wir kennen ja die Fakultät. Und auch die erste Lottobotschaft müßte Ihnen von jemandem überbracht werden, den Sie als einen vertrauenswürdigen Freund kennen. Sonst verlangten Sie Beweise -. Die gute Nachricht, das Evangelium, von dem die Bibel voll ist, ist größer als ein Lottogewinn, ist größer als Prüfungsbefreiung. Aber wir glauben diese Größe nicht, vermutlich weil uns das auch nicht glaubhaft genug präsentiert wird. Jesus sagt: "Hier ist mehr als Salomo in all seiner Pracht und all seiner Weisheit. Ihr werdet Größeres sehen: Den Himmel offen". Aber wir glauben es nicht! Er lädt uns ein: Glaubt doch dem Evangelium. Aber was sollen wir denn im Wesentlichen und als Kern glauben?

Ich hoffe, Sie haben in dieser kurzen Pause nachgedacht und eine eigene Antwort versucht! Ich denke, im Kern ist zu glauben: Gott liebt dich; Gott liebt uns; Gott liebt alle; Gott liebt Sünder! Gott schaut nicht auf Leistung! Gott kennt kein Ansehen der Person! Denn Gott bejaht mich, und Gott bejaht dich, obwohl er uns kennt. Jetzt haben wir das schon so oft gehört, und immer wieder wird das gesagt, und es gibt kaum einen Satz, der so häufig in unser Ohr und in unser Herz gefallen ist, als wie der Satz: Gott liebt. Und es gibt keinen anderen Grund zur Freude, wenn wir unser Leben als Christen verstehen wollen, als unser Leben gemäß diesem Satz so zu verstehen: Gott hat etwas mit uns, Gott traut uns etwas zu, Gott ist unsere Lust und nicht unsere Last. Gott ist unsere Lust! Das wäre zu glauben! Aber wir haben das meist pervertiert in: Gott ist unsere Last. Und darum ist "Einmal katholisch - immer katholisch" eine frivole Zweideutigkeit. Denn manche Leute sind gar nicht so glücklich darüber, daß sie katholisch sind. So ein kräftiger, fröhlicher Heide, der sich alles gönnen kann, ist dann zu beneiden! Andere Leute freilich freuen sich, diesen Wahlspruch zu haben; sie sind natürlich ganz in ihrer Überzeugung: Einmal katholisch - immer katholisch - und das ist meine Lust! Aber an der Zweideutigkeit ist zu enträtseln: Wir haben leider in unserem pervertierten Denken und in unserem pervertierenden Handeln aus der Frohbotschaft eine Drohbotschaft gemacht. Das was ein liebendes Zutrauen zu uns ist, kommt uns wie eine erschreckende Zumutung vor. Ich möchte Sie deshalb einladen - denn sonst werden Sie keine frohen Menschen, sonst werden Sie allenfalls verzweifelte Menschen, die ihre Verzweiflung mit aufgesetzter Fröhlichkeit tarnen! - ich möchte Sie einladen, das zu glauben, daß Gott uns liebt, daß Gott Sie liebt.

Gott liebt mich! Und das bedeutet: Gott hat all das, was in mir ist, angenommen. Er steht dazu, läßt sich damit ein. Ich möchte Ihnen vorschlagen, als erstes heute abend in der Zeit des Nachdenkens einmal all das aufzuschreiben, was Sie an sich selbst unannehmbar finden, worüber Sie sich ärgern, was Sie stört, was Sie traurig stimmt, was Sie lieber nicht hätten. Denn so etwas hat jeder von uns. Und dann einmal dahinter schreiben, wenn Sie die Liste fertig haben: Und dazu: ja, und dazu: ja, und dazu: ja, daß Du so bekloppt bist, dazu sagt Gott: ja. Denn er kann aus allem etwas machen, aus allen wird etwas werden, wird Gutes werden. Verwandlung! Insofern hängt das zusammen: Gottes Liebe zu glauben und unsere bessere Zukunft zu glauben. Wenn Sie diese Liste der Unannehmlichkeiten

aufgestellt haben, lassen Sie sich ins Herz sagen: Du darfst so sein.

Versuchen Sie einmal deswegen sich abzugewöhnen, wie Sie leider immer noch in dieser Verdrehung des Christlichen Denken und sprechen "Ich muß!" "Ich soll!" oder schon lebensklug resignierter geworden: "Ich müßte, ich sollte!" (Und ich weiß, das wird sowieso nichts). Versuchen Sie einmal, sich diesen Sprachgebrauch abzugewöhnen, weil der Sie und andere unglücklich macht. Ist sie doch hier eine der häufigsten Floskeln: Wir müßten; wir sollten! Und so rasseln wir dauernd mit unseren Ketten. Versuchen Sie einmal, - aber das kriegen Sie heute abend nicht fertig, das wäre ein Wochenprogramm - und könnte Sie auch noch bis zum Ende des Semesters beschäftigen - umzuschalten im Denken und dann im Sprechen, im Fühlen und dann in der Selbstmitteilung: Ich darf und deswegen will ich. Ich darf! Ich will!

Heute morgen habe ich im Zusammenhang des Markustextes einen Bonhoefer-Satz vorgelesen, der auch in diesen Zusammenhang gehört: Das Gebot Gottes ist - Erlaubnis. Das Gebot Gottes ist Erlaubnis! Im Unterschied zu allen menschlichen Gesetzen gebietet das Gebot Gottes: Freiheit, Glauben, Geliebtsein, Freisein, Zukunfthaben - das ist es! Und darin besteht der Grund unserer Freude und der Boden unseres Festes, daß er uns Freiheit gebietet und der Mensch sich selbst verdirbt, wenn er nicht frei sein will und wenn er andere nicht freilassen will. Gott, dieser freilassende, erlaubende Gott, bejaht dich und mich, jeden von uns; nimmt alles an uns an und läßt uns ein, uns selbst anzunehmen als ein von ihm Angenommener. Ich nehme mich mit Gott zusammen an. Weil Gott mich annimmt, nehme ich mich an. Weil Gott mich seinläßt, lasse ich mich sein. Weil Gott Euch seinläßt - Ihr lebt ja immer noch und der Blitz schlägt nicht ein! - lasse ich Euch sein. Sich annehmen mit Gott zusammen. Mit Gott - Gott mit uns: Das ist jesuanisch, im Geist des Immanuel = Gott-mit-uns. Und das geschieht - glaubt es mir bitte! - ohne unsere Vorgabe, ohne unsere Verleistung. Die ganze Liste eurer Unannehmlichkeiten steht nicht dagegen.

Ihr werdet sagen: Das klingt gut. Stimmt! Aber es nützt ja gar nicht, wenn etwas gut klingt. Denn Reklame klingt auch immer gut. Das ist erst gut, wenn es unser Leben trägt, wenn es unser Leben prägt, wenn es in unser Handeln hineingeht: Du darfst sein, deswegen: ich will sein. Und das macht erst die geschehene Veränderung an uns aus, wenn wir in der Lage sind, den anderen scinzulassen;

wenn wir nicht immer wieder dieses schreckliche Gleichnis nachspielen, das Jesus erzählt: Einem Mann ist ein Riesenvermögen erlassen worden, weil er sagte: Ich kann nicht bezahlen; und derselbe Mann geht dann hin und packt seinen Mitknecht, seinen Kommilitonen und würgt ihn, der ihm gerade nur - sagen wir einmal - 1,50 DM schuldig ist: Bezahle, was du mir schuldig bist! Und bringt ihn unbarmherzig in die Schuldhaft! Also richtet nicht länger! Denn uns passiert das leider Gottes immer noch. Wir richten immer noch. Wir lassen nicht sein. Wir lassen nicht nach. Verkehrtes Geschlecht - der Umkehr bedürftig.

Das scheint mir nun der Grund unserer Lebensperversion und damit der Grund unserer Freudlosigkeit, weil wir - unchristlich Nichtglaubende, die wir sind - wir glauben nämlich zu wenig dieser einen frohen Botschaft, - den zweiten Schritt vor dem ersten tun. Fast immer! Der erste Schritt, das Erstwichtige, heißt nämlich: Erst einmal sich etwas sagen lassen - und diese gute Botschaft von der Liebe Gottes zu uns zu empfangen ohne Widerrede - und erst auch einmal ohne alle Konsequenz. Sich das sagen lassen und darüber staunen. Solange diese Botschaft Sie nicht entzückt, solange diese Botschaft Sie nicht verrückt macht, - solange das Sie nicht in Begeisterung versetzt: Ich bin geliebt; ich bin bejaht, ich bin gewollt; - ist diese frohe Botschaft, der Grund unserer Freude, nicht bei uns angekommen. Erst müssen Sie darüber so platt und baff sein vor Staunen, daß es Ihnen den Atem benimmt, die Stimme verschlägt und Ihr Herz schneller wird. Daß Sie ob dem, was Ihnen Gottes da angesagte Liebe ist, mehr Glück empfinden als über eine Viertel-Million in Lotto und mehr Freude als über die Befreiung von der Diplomprüfung, daß nämlich das Ihr Lebensglück ist: Du darfst sein, so wie du bist, so bist Du geliebt, Bejaht gemacht. Erst wenn das geschehen ist, erst wenn Ihnen das aufgegangen ist, erst wenn Ihnen das klar und überhell geworden ist, Offenbarung in Ihrem Herzen, daß Sie neues Licht, das wahre Licht sehen, Aufklärung, daß der Morgenstern über Ihrem Leben aufgeht, erst dann kann einer von Ihnen wie ich, jeder an seinem Platz und in seiner Situation, überlegen und erwägen, was er jetzt tun soll, tun kann, tun will, tun darf. Und das, was dann rauskommt, ist dann Antwort auf dieses beglückende Geliebtsein. Wir aber wollen immer erst sofort und zu früh handeln, und anstrengen, zumindest fühlen wir uns gefordert, anstatt erst und vor allem anderen seine Liebe zuzulassen, ankommen zu lassen, wirken zu lassen, verändern zu lassen und verwandeln zu lassen. Wie es auch in der menschlichen Liebe geschieht, wenn

wirklich die Liebe eines anderen bei mir angekommen ist, dann verändert mir diese Liebe das ganze Leben, meine ganze Einstellung. Alles wird neu und alles wird anders. Und ich kann nur noch ihm zu liebe leben, tun, was den geliebten Liebenden freut. Wenn ich diese Liebe aber nicht haben will - oder nicht haben kann, dann macht sie mich blöd und bringt mich dazu, ihn oder sie abzulehnen. Genau so müßte dieses Wort Gottes von der Liebe Gottes bei Ihnen ankommen, daß es sie entweder beschwingt und befreit oder in eine Ablehnung bringt. Es entscheidet! "Wenn ihr doch warm oder kalt wäret! Wenn es doch euch was sagte! Aber da ihr lau seid, das ist so die Drchung, will ich euch ausspeien". Nicht deswegen, weil Gott uns strafen will, sondern weil wir dann nichts mit Ihm haben.

Ich bitte Sie zu glauben, ich bitte jeden zu glauben: Gott liebt mich. Und dann aus dieser Erfahrung des Geliebtseins zu leben. Gott liebt mich, auch wenn ich bisher mein Leben versaut habe und es keinen Grund mehr gibt, mich zu lieben. Denn er liebt Sünder. Dann entsteht überhaupt eine Ahnung: Er liebt ja auch den neben mir, den ich sonst ablehne, komisch finde, karriere, dem ich seine Fehler vorhalte, mit dem ich nicht zusammensein will. Aber erst dann - wenn Ihnen Gottes Liebe aufgegangen ist, damit Sie nicht wieder denken: Jetzt ist uns wieder einmal neu diese christliche Last um die Ohren geschlagen worden; erst dürfen Sie Lust bekommen am Christsein, am Geliebtwerden - oder sonst es lassen. Zu dieser Freiheit und Freude seid ihr berufen. Wer das so nicht erfährt, ja, der - wie soll ich sagen! - der muß solange hören und gucken und suchen und sich das immer wieder sagen lassen von mir und von Freunden sagen lassen, bis er es glaubt! Denn sonst kann er nicht leben, sonst kann er nicht christlich leben. Sonst entsteht in ihm nicht die Zufriedenheit des Herzens, ein mit sich selbst einverständener Mensch, der auch mit den anderen und mit dieser Welt einverstanden sein kann auf eine Hoffnung hin, die auf Gottes Liebe zu allen gründet und deswegen auf eine Zukunft hin, daß etwas draus wird; in der großen, noch ausstehenden Wandlung, die doch schon in jeder Liebe beginnt. - Dann verschlägt es uns auch diese Entwertungssprüche, die wir leicht auf den Lippen haben, wenn wir irgend einen guten Anfang, irgend eine gute Bemühung sehen, Entwertungssprüche wie: Freude - Friede - Eierkuchen! Dann sehen wir dadurch: da ist ein Versuch gemacht, da ist ein Anfang, da ist etwas von Verheißung und ich freue mich daran und ich freue mich mit und ich erwarte nicht von einem Anfang schon die unendliche Vollendung, auf die ich mich - auch jetzt schon - beim Vorgeschmack freue. So kriegt man Gelulld - und so

kommt man zum Schmunzeln über das Menschliche, Allzumenschliche! (wie einer gerade schmunzelt und mit dem Kopf nickt). Das nennt man Humor. So ist Humor wie Geduld und unser Lachenkönnen Zeichen und Bezeugung von Hoffnung, von Zuversicht. So wird die Gegenwart, die noch nicht so ist, wie wir sie als Zukunft wünschen, nicht festgeschrieben, sondern weitergedacht, daß aus ihr und in ihr anderes wird. Aber nochmal: Nicht das Andere, Neue, Bessere krampfhaft machen wollen, als hätten Sie die ganze Welt am Hals, sondern sich erst einladen lassen und sich annehmen, weil Sie angenommen sind. Und dann den Anderen annehmen; und insofern und inwiefern Sie den Anderen annehmen, wird dann und dadurch die Frohe Botschaft glaubwürdig.

Wenn nämlich Leute, die mit sich selbst nicht einverstanden sind, mit sich selbst auf Kriegsfuß stehen, die sich selbst nicht leiden können, sich selbst nicht aushalten können, großartig von der Freude schwärmen: Ihr Christen müßt fröhlicher sein! Und auch noch verlangen, daß hier immer wieder von der Freude geredet wird, ja, dann ist der Wurm drin. Das geht überhaupt nicht. Glaubwürdig wird all das, wofür wir stehen und wofür wir leben, wenn das selbst erstmal bei uns anfängt. Und es fängt mit etwas an, was ich Glaubensüberzeugung und Hoffnungsüberzeugung genannt habe, was also einer nicht sieht, wenn er sich auf das nackte Wort verläßt, Gottes Wort, diese Frohe Botschaft. Es ist so: Du darfst sein! Und dieses Wort kommt jetzt nicht von mir, ich erschließe Ihnen das nur, ich gebe Ihnen das zu verstehen. Das Wort ist nämlich schon in Ihnen drinnen, weil Sie ja schon sind: So wie du bist, so, wie du jetzt bist, darfst du sein! Jetzt lebe!

Und dieses Seindürfen ist für Jesus und ist in dem frohen Wort Jesu immer ein Seindürfen aller. Deswegen kann Jesus, wenn er von der Freude redet, niemanden davon ausnehmen. Er will auch das hundertste Schaf in der ganzen Herde haben, und die zehnte Drachme muß an der Schnur sein, und Pik-Sieben, der sich so verlaufen hat oder so bekloppt ist, gehört dazu und ohne den kann unser Glück und unsere Freude und unser Friede nicht vollständig sein.

Deswegen ist das Zeichen christlichen Angenommenseins, das Angenommensein aller, die Freude aller, wie bei den Juden das Fest des Mahles. Da wird dann gefeiert die Zusammengehörigkeit von uns mit Gott, Gottes Verbundenheit mit uns und unsere Zusammengehörigkeit miteinander. Das sollte allen möglich sein. Das müßte für alle gut sein. Insofern sind langweilige Messen, langweilige Feste ein

Widerspruch in sich. Bei einem Festmahl muß was los sein. Das kann man nicht abhaken. (Zum Reden von der Freude - wir haben es am Hausabend ausprobiert - gehört die Übertreibung, gehört die Überspitzung, gehört die Karikatur. Deswegen nehme ich mir jetzt die Freiheit zu übertreiben: Wer sich in der Messe langweilt, sollte nicht dahin kommen. Und wer langweilige Messen macht, dem sollte das Priesteramt entzogen werden. (Weil das da rauskommen muß, dieses Fest aller.) Für Jesus war das Fest aber gleichzeitig auch ein ärgerliches Zeichen. Der Ärger darf ruhig in der Messe drin sein, die Provokation darf ruhig in der Messe drin sein; daß es da mal hart zur Sache geht, das darf ruhig in der Messe drin sein. Das ist ja auch mit Nicht-Langeweile vereinbar. Für Jesus war das Festmahl ein Mahl mit den Sündern und die eigentliche Form für unsere Messe ist das Sündermahl. Dafür gab er sich hin und in dem Sinn ist es ein Opfermahl. Weil er das Pack nicht gescheut hat. Die eigentliche Anweisung heißt dann: Ich gehe in das mit allen, was zu mir gehört sein und lasse alle - alle! zu. Erschreckender Gegensatz dazu - ich habe das heute in Jahresbericht des Caritas-Verbandes gelesen - die Erfahrungen einer mir gut bekannten Sozialarbeiterin aus Köln, daß sie bei ihrer Arbeit mit Prostituierten, die wieder zurückwollen in das - na sagen wir mal - normale, uns vertrautere Milieu, keine Hilfe von Christen bekommen hat - mit Ausnahme von einem Priester und in einer Pfarrgemeinde. In den anderen angefragten Pfarrgemeinden und bei den anderen angefragten Priestern in Köln gab es keinen Platz dafür, gab es keine Wohnung dafür, gab es keine Möglichkeiten. Und diese Priester haben ja auch einmal hier gesessen und von der Liebe Gottes gehört, die niemanden ausschließt so wie Ihr jetzt hier sitzt, so daß ich das erzähle nicht als Anekdote, damit Ihr sagt: Mensch, was sind die Priester von Köln schlecht, sondern, daß das Wunder für eine bessere Zukunft geschieht, erst laßt Euch mal lieben, damit in Euch was losgeht und Ihr solche versperrte und verkrampte Herzen nicht mehr habt. Jesus will in uns und damit für alle die Aufhebung jeder Spaltung, daß man nichts und keinen mehr draußen läßt. So wie ich von mir keinen Teil rauslassen brauche, von der aufsässigen Sexualität angefangen bis zu den blödesten Gedanken in meinen Hirn, so brauche ich auch niemanden aus unserer Gesellschaft, wenn es um die Feier der Liebe Gottes geht, draußen zu lassen. Wir wollen und können überleben und uns selbst alle bekehren, daß das wieder möglich ist, denn sonst ist unser Fest für die meisten Menschen ein Ort der Freudlosigkeit und der Langeweile und der Unzugehörigkeit, weil sie nichts damit anfangen können.

Und wir verbreiten mit der Feier, durch die wir die Liebe Gottes und den Tod des Herrn verkünden, die Hoffnungslosigkeit.

Liebe Freunde, ich möchte Euch wünschen, daß Euch heute abend das Wort von Gottes Liebe auf eine bessere Zukunft hin ein bißchen das Herz anrührt, wie mir mein Wort das Herz anrührt: Ich möchte mich lieben lassen, ich möchte daran glauben. Mehr brauchen Sie garnicht zu tun: Ich möchte daran glauben, daß Gott mich mit allen - ich erinnere nochmal daran eine Liste zu machen mit allen Unannehmlichkeiten und allen Unannehmbaren - daß Gott mich mit allen annimmt. Daß Gott aber auch wie mich in seiner umwerfenden, großzügigen Liebe die anderen annimmt, und daß ich deswegen sie alle mit Ihm zusammen annehmen darf, und schätzen lernen darf und leben lassen darf und so sein lassen darf, auch wenn sie mir jetzt eher noch komisch oder blöd oder gefährlich vorkommen. Die Liebe Gottes, die uns angetragen wird, ist eine Liebe auf unsere und aller Menschen Zukunft hin, die uns beschenkt und im Beschenken beschämt und aus dem heraus weiterrückt, daß wir ausziehen aus dem Gefängnis unserer Verdrossenheit. Sie ist ein Geschenk - das kann ich überhaupt nicht beweisen, Sie können es nur in einem Sprung des Glaubens für wahr halten und dann leben - es wird Ihnen geschenkt - umsonst! Aus einer Hoffnung Gottes heraus auf Sie, die damit rechnet, daß, und damit möchte ich eigentlich unsere Besinnung ausklingen lassen, die damit rechnet, daß einmal wieder das Rote Meer, das uns noch gefangen hält und den Weg versperrt, grüne Welle hat, also Durchzug ins Freie möglich ist; daß die Zukunft, auf die wir harren, die wir erwarten, eine ganz andere ist, als die, die wir bis jetzt kennengelernt haben, daß auf einmal unsere Fesseln, unsere Traurigkeit, unser Nichtglauben-Können von uns abfällt und unsere Tränen rückwärts fließen; daß einmal, vielleicht schon heute abend, senfkornhaft gesät, unsere Träume Früchte tragen; daß einmal sich alle Macht der Waffen vor einem Kind strecken und kraftlos zu Boden fallen; daß einmal selbst auf dem Stacheldraht die Rose wächst; daß einmal sich das Land verwandelt hat und wir hier bleiben können und dann das Hierbleiben in einem der Weg in eine freie Zukunft ist.

(Orgelmeditation von unserem Freund Franz-Josef Gasten über die Melodie von Peter Janssens zum Text von Wilhelm Willms)

Wenn das Rote Meer grüne Welle hat,
dann ziehen wir frei,
Wenn das Land für uns eine Bleibe hat
dann bleiben wir hier.

Wenn das Rote Meer grüne Welle hat,
dann ziehen wir frei heim aus dem Land der Sklaverei.
Wenn das Land für uns eine Bleibe hat,
dann bleiben wir hier,
dann bleiben wir hier, weil sich das Land gewandelt hat.

Wenn unsere Tränen rückwärts fließen
dann bleiben wir hier,
dann bleiben wir hier,
weil sich das Land gewandelt hat.

Wenn unsere Träume Früchte tragen,
dann bleiben wir hier,
dann bleiben wir hier,
weil sich das Land gewandelt hat.

Wenn der Stacheldraht rote Rosen trägt
dann bleiben wir hier.

Wenn vor jedem Kind Macht die Waffen streckt,
dann bleiben wir hier.
Dann bleiben wir hier,
weil sich das Land gewandelt hat.

Wenn es dreizehn schlägt,
und die Zeit zerbricht,
(Wenn wirklich die Zukunft anbricht)
dann bleiben wir hier.
Dann bleiben wir hier,
weil sich das Land gewandelt hat.
(Und das sind wir).

Wenn das Rote Meer grüne Welle hat
dann ziehen wir frei,
dann ziehen wir frei heim aus dem Land der Sklaverei.
Wenn das Land für uns (also wir) eine Bleibe hat,
dann bleiben wir hier.
Dann bleiben wir hier
weil sich das Land gewandelt hat.